

Vierter Fastensonntag 2021

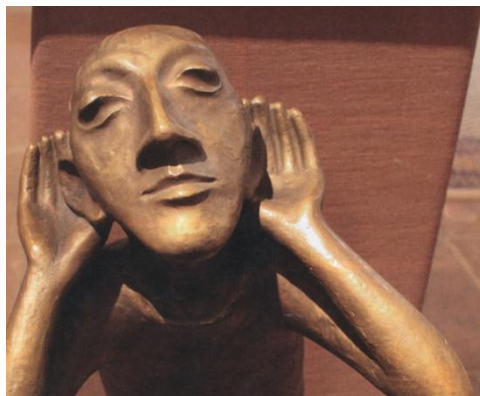
Allein schon durch die Soundinstalation, sprich, den Klangteppich, den Hr. Lohmaier eingespielt hat, ist jedem klar, es geht heute in diesem Gottesdienst ums Hören ...

Ich traue mir wetten, dass wir uns jetzt – kurz nach halb elf – gar nicht mehr an all das erinnern können, was wir seit dem Wachwerden schon alles gehört haben.

Und würden wir uns hinsetzen und überlegen, ja, wir könnten dies oder jenes noch nennen, aber alles?

Als ich diese Gedanken schreibe, fällt mir etwas weiteres auf, dass ich nämlich meine Augen schließen kann, aber nicht meine Ohren.

Das wär's doch, die Ohren so verschließen können, wie die Augen, dann wäre das Problem eines schnarchenden Partners schon mal mächtig abgemildert.



Ums Hören geht's heute in unserem Gottesdienst, um's Hören auf sich selber, das ist nämlich ganz wichtig.

Ums Hören auf den anderen – und das ist eine Grundvoraussetzung für ein gutes Miteinander.

Und es geht ums Hören auf Gott.

Und immer gilt: „*Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr*“ - und dann schreibt Benedikt weiter: „*Suche den Frieden ...*“

Gebet

Ich möchte dich hören,
doch es ist oft so laut in mir
und um mich herum.
G-tt,
ich möchte so gerne mit dir sprechen, doch dann
fehlen mir die Worte.
Da tut es gut zu wissen,
dass du um mich weißt
und mich kennst.
Danke, dass du da bist,
dass mir zuhörst,
dass ich in dir geborgen bin.
Gib mir den Mut, dir zu vertrauen und mich immer
mehr auf dich und dein Wort einzulassen.
Bleib mir nahe und begleite mich.

Bibelstelle: 1 Kön 19, 8 - 13

Elija wanderte vierzig Tage und Nächte bis zum Gottesberg Horeb.

Dort ging er in die Höhle hinein und wollte sich darin schlafen legen. Da hörte er plötzlich die Stimme des HERRN: »Elija, was willst du hier?«

Elija antwortete: »HERR, ich habe mich leidenschaftlich für dich, den Gott Israels eingesetzt; denn Israel hat den Bund gebrochen, den du mit

ihnen geschlossen hast; sie haben deine Altäre niedergerissen und deine Propheten umgebracht. Ich allein bin übrig geblieben und nun wollen sie auch mich noch töten.«

Der HERR sagte: »Komm aus der Höhle und tritt auf den Berg vor mich hin! Ich werde an dir vorübergehen!«

Da kam ein Sturm, der an der Bergwand rüttelte, dass die Felsbrocken flogen. Aber der HERR war nicht im Sturm.

Als der Sturm vorüber war, kam ein starkes Erdbeben. Aber der HERR war nicht im Erdbeben.

Als das Beben vorüber war, kam ein loderndes Feuer. Aber der HERR war nicht im Feuer.

Als das Feuer vorüber war, kam ein ganz leiser, fast unmerklicher Hauch.

Da verhüllte Elija sein Gesicht mit dem Mantel, trat vor und stellte sich in den Eingang der Höhle.

Eine ältere Frau ruft bei mir an und fragt, ob ich mir etwas Zeit für sie nehme und ihr zuhöre?

Die Frage allein schon bringt auf den Punkt, was sie braucht: Ein wenig Zeit und ein offenes Ohr.

Wir machen einen Termin aus, treffen uns bei mir im Büro und sie erzählt von ihrem Leben, davon, dass es in manchen Dingen nicht rund läuft und vielleicht noch nie rund gelaufen ist.

Manchmal kann ich ihr ein wenig helfen, einfach nur, indem ich mir Zeit für sie nehme und ihr zuhöre und versuche mich in ihre Situation hineinzusetzen.

Und dann passiert es immer wieder einmal, dass sie am Ende unseres Gesprächs lächelt, so als hätte sich für sie ein Knoten gelöst, als hätte sie eine Lösung, einen gangbaren Weg für sich gefunden.

Ich staune über ihr großes Vertrauen mir gegenüber.

Und mir selber tut es gut, wenn ich merke, ich konnte ihr

aufmerksam zuhören, da oder dort einen Rat geben und so ein wenig helfen.

Wenn sie gegangen ist und mir noch ein paar Augenblicke bleiben, erinnere ich mich für Sekunden an Menschen, bei denen ich – weil sie mir Zeit und ihr offenes Ohr schenken – das eine oder andere loswerden oder einfach nur zur Sprache bringen konnte – und ich bin sehr dankbar dafür!



Das brauchen wir alle, einen Menschen, dem wir vertrauen können, der uns ab und zu zuhört, wenn uns etwas schwer auf der Seele lastet, wenn's Leben irgendwie hakt, wenn ich für mich selber keine Perspektive mehr sehe.

Aber beim Hören, beim Zuhören genügt es nicht nur mit offenen Ohren dazusitzen, es braucht beim Hören und beim Zuhören vor allem auch das Herz.

Von Exupery stammt das Wort – und sie kennen's alle: „Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche bleibt für die Augen verborgen.“

Das Herz muss ich aber auch beim Hören, beim Zuhören „einschalten“.

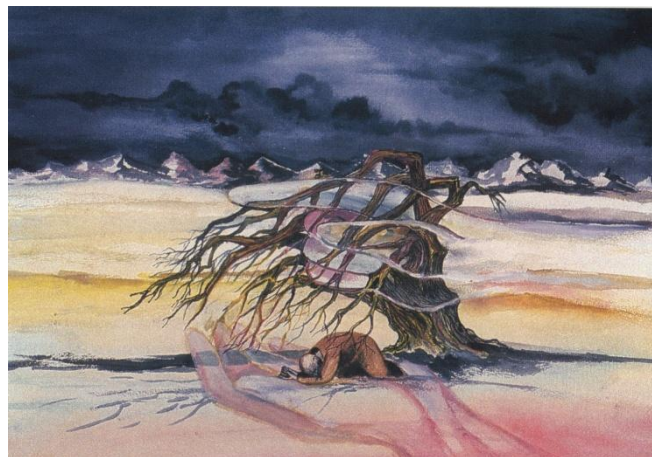
Man kann das Wort von Exupery also getrost ein wenig verändern: „Man hört nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche bleibt den Ohren verborgen!“

Mit dem Herzen hören ...

Sie erinnern sich noch an die Lesung aus dem Ersten Buch der Könige?

Elija hat das Leben „satt“, zu groß sind für ihn die Spannungen, die Belastungen, die Bedrohungen, er flieht in die Wüste, legt sich unter einen Ginsterstrauch und wünscht sich den Tod: „Es reicht, ich will und ich kann nicht mehr!“

Doch zweimal, sagt die Heilige Schrift, stupst ihn ein Engel an: „Elija, schau, da ist frisches Brot und ein Krug Wasser, iss und trink und dann: Auf geht's ...!“ (vgl.: 1 Kön)

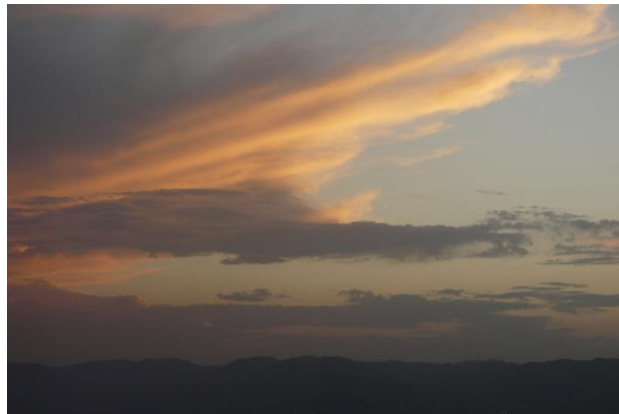


Und Elija macht sich – gestärkt – auf den Weg zum Gottesberg Horeb und dort, auf dem Berg, begegnet er Gott. Jetzt würden wir erwarten, dass eine Gottesbegegnung etwas Triumphales, Gewaltiges, Eindrucksvolles ist. Aber Gott und Elija begegnen sich weder im Sturm, noch

im Feuer, noch im Erdbeben, sie begegnen sich im leisen Säuseln des Windes, sprich in der Stille ...
Gott kommt auf leisen Sohlen daher!

Auch das Evangelium von heute schlägt einen ähnlichen Ton an. Da ist – im wahrsten Sinn des Wortes - die Rede von einer „Nikodemusstunde“.

Bei Nacht treffen sich Jesus und Nikodemus zum Gespräch, also zu einer Zeit, in der der Lärm des Tages verklungen ist, wo's draußen – und auch in einem selber ruhig geworden ist. In dieser friedlichen, stillen Atmosphäre kann man das ansprechen, was einem wirklich am Herzen liegt.



Und das tun die beiden, sie gehen durchs miteinander Reden nach innen, bringen ihre Wahrheit zur Sprache, Jesus und der gelehrte Geistliche Nikodemus.

Ich kann mir gut vorstellen, dass er, der gebildete Rabbiner, „einer der führenden Männer unter den Juden“, nicht nur gut und ganz feininhört. Sein Hinhören auf Jesus, auf das, was er ihm sagt, löst etwas bei Nikodemus aus, es verändert ihn.

Später, als sich in einem Konflikt wieder einmal die Wut und Empörung gegenüber Jesus von Nazareth hochschaukelt, versucht Nikodemus zu beschwichtigen, indem er den Geistlichen den Ratschlag gibt: „Verurteilt

ihn doch nicht, ohne ihn vorher angehört zu haben!“ (Joh 7,50)

Beide, Elija, der Prophet, der das Leben eigentlich schon „satt“ hatte und Nikodemus, der gelehrte Geistliche sind durch's Hinhören – und zwar durch's Hören nicht nur mit den Ohren, die wir rechts und links am Kopf haben – in eine neue Spur gekommen, bei jedem von ihnen hat sich etwas im Leben getan, verändert - allein dadurch, dass sie zu- und hingehört haben.

Wir alle wissen, wenn wir ins Leben hineinschauen, in unsere zwischenmenschlichen Beziehungen, was sich da zum Guten hin verändern kann, wenn wir einander mal wirklich zuhören würden!

Und ich denke, mit Gott ist das ähnlich; es verändert sich Vieles zum Guten hin, wenn wir auf ihn hören, ihm zuhören würden – und ihm nicht ständig mit unseren frommen und wohlgemeinten Worten in den Ohren liegen würden!



Beim Propheten Jesaja meldet sich Gott einmal zu Wort, nachzulesen im Kapitel 48, Vers 17: „Ich sage euch

Worte, an denen profitiert ihr, die sind für euch von Nutzen, die sind etwas Besonderes!“

Das was Gott uns sagt – ja, vielleicht nicht immer in Wortgestalt – bringt uns einen Nutzen! Darum les‘ ich die Heilige Schrift so gern und versuch‘ mich drin wiederzufinden.

Das sind Worte, an denen profitier‘ ich, die haben einen Nutzen für mich ...

Aber zurück zu dieser älteren Frau, von der ich eingangs sprach. Als sie wieder mal etwas gelöster von einem Gespräch weg ging, als sie gekommen ist, kam mir mein Primizspruch aus dem Ersten Buch der Könige in den Sinn: „Herr, gib deinem Knecht ein hörendes Herz!“ (3,9)



Primizgeschenk 1995

Ich hab vorhin gesagt: Das brauchen die Menschen, jemand, der zuhört nicht nur mit den Ohren, sondern mit dem Herzen. Und da gab es einen, einen jungen, aber sehr mächtigen König – Salomon - der bat Gott um diese Gabe des Zuhören-Könnens.

Am Anfang seiner Regierungszeit hatte Salomon bei Gott einen Wunsch frei.

Was soll sich ein junger Mann wünschen, der vor einer großen Herausforderung steht?

Ein langes Leben?

Die Macht über all seine Feinde? Reichtum?

Das und manches andere wäre alles verständlich.

Aber er bittet: „Schenke mir ein hörendes Herz.“

Ich hab' vor etwas mehr als 25 Jahren dieses Wort für mich ausgewählt, weil diese Bitte des Salomo auch für mich wichtig ist und zudem in verschiedene Richtungen gehen kann:

- Ich will mir gut zuhören und nicht nur das nachsprechen, was andere denken und sagen.
- Ich will mir meine eigene Meinung bilden.

Dazu gehört aber auch:

- Ich will anderen zuhören. Sie sehen Dinge anders, sehen Dinge, die ich nicht sehe.
- Sie haben andere Erfahrungen als ich. Ich will fragen und ihnen zuhören.
- Vielleicht entscheide ich danach nicht so, wie sie entschieden hätten. Auf jeden Fall lerne ich dazu.

Für Salomo war es auch wichtig auf Gott zu hören. Mag sein, dass ich, dass wir im Alltagstrubel manchmal so den Kopf so voll haben, dass wir ihn vergessen. Die vielen Stimmen des Alltags sind so laut. Aber manchmal kommt mir dieses Wort in den Sinn: „Schenk' deinem Knecht ein hörendes Herz!“ – und dann will ich mich wieder an Gott erinnern und mit dem Herzen auf ihn hören.

Segen

Der Herr segne und behüte euch,
er schaue mit einem freundlichen Blick
auf euer Leben und sei euch gnädig,
er schenke euch seine heilsame Nähe
alle Tage eures Lebens und seinen Frieden.



P. Dieter Putzer